

Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde

Herausgeber: Norbert Ehrlich und J. Hans Prosl.

2. Jahrgang.

Wien, 1. Dezember 1910.

Nummer 23.

Moderne Altertümer.

Von Ambros Erbstein (Weidlingau bei Klosterneuburg).

II. (Schluß).

Bezeichnungen, die alten holländischen oder italienischen Meistern zugeschrieben werden, sind so häufig, daß bei jedem Stücke die sorgfältigste Prüfung notwendig ist. Zu Ende des 18. Jahrhunderts gab es in Bologna eine Schule für Nachahmer der alten Meister, die eine Menge Bilder auf den Markt brachte und dies teilweise im Hinblick auf die angekündigte Reise nach Italien des damals bekannten Kunstmäzens Lord Johns tat. Von diesen Zeichnungen sind noch heute viele in englischen Häusern zu finden. Solche Fälschungen sind aber unschwer zu entdecken, wenn man eine genauere Kenntnis des Papierkornes und der Wasserzeichen von einst und jetzt besitzt. Andererseits sind die für alte Zeichnungen gezahlten Preise so hoch, daß die Nachahmer ihre Kunst auch auf das Papier ausdehnen, wenn das Suchen in alten Büchern nicht unbeschriebene Blätter aus der gewünschten Zeit bringt. Ein Nachfönen mittelst Kaffeesuds, ein Anbrennen der Ecken des Papiers usw., sind die Vorarbeiten des Zeichnens, das oft nicht mehr als den ersten Entwurf eines berühmten Gemäldes vortäuschen soll. Solche Zeichnungen werden in der Regel auf dem besten Karton aufgezogen, um etwa nach Wasserzeichen neugierigen Sammlern die Freude zu verderben. Daß solche Nachahmungen selbst zu Lebzeiten eines Künstlers geschehen, beweist ein Erlebnis des berühmten französischen Zeichners Gavarni, der einmal zufällig zu einer Versteigerung in einer entlegenen französischen Provinzstadt kam und dort eine größere Anzahl seiner Werke zum Verkaufe anbieten sah. Gavarni, der die seinen Namen tragenden Zeichnungen als Fälschungen erkannte, protestierte gegen diesen Unfug, doch sein Einspruch erweckte ein höhnisches Gelächter, und als er seinen Namen nannte, wurde er als ein verrückter Stänker aus dem Saale gedrängt. „Wenn diese Zeichnungen wenigstens gut gewesen wären,“ pflegte Gavarni zu sagen und nannte die hohe Summe, die für sie gezahlt wurde.

Auch Autographensammler sollen stets auf der Hut sein. Freilich, jeder fällt nicht so gründlich hinein wie Michel Chasles, der berühmte Geometer, dessen Fall vor das Gericht kam. Er kaufte eine Sammlung von ungefähr 27.000 Stück, darunter Briefe von Jesu Christi, Kleopatra, Alexander dem Großen, Lazarus, Maria Magdalena, Pilatus, Judas, Alkibiades u. a. und zahlte dafür ein Vermögen.

* Siehe Nr. 22.

Der Gerichtshof ahndete diesen Betrug mit zwei Jahren Gefängnis. Der Verteidiger des Betrügers hatte geltend gemacht, daß der größere Teil der Schuld durch die Leichtgläubigkeit des Käufers geschah, der überdies den Auftrag zur Beschaffung dieser Briefe gegeben hatte. Dringende Nachfragen haben zumeist auch die geschickt gemachten Fälschungen der Manuskripte aus der Zeit der Renaissance gezeitigt, wie auch der Wunsch, die Bibelwissenschaft zu erweitern, das britische Museum beinahe dazu gebracht hat, die berühmten Fälschungen Schapiras, die aus mehreren Varianten des alten Testaments bestanden, für eine Million Mark zu kaufen. Schapira hat auch in Berlin eine Sammlung unechter Moabiter-Töpfe an den Mann gebracht und dem Louvre die berühmte Tiara des Saitaphernes angehängt.

Bei den Handschriftenfälschungen leistet die Photographie vorzügliche Dienste. Eine einfache Methode zur Erprobung, ob ein Schriftstück mittels Tinte oder Druckerschwärze hergestellt ist, besteht in dem Eintauchen der Schrift in eine der Säuren, die wohl die Tinte, aber nicht die mehr fetthaltige Druckerschwärze angreifen. Doch diese Methode hat den Nachteil, daß dabei echte Stücke gänzlich verdorben werden können. Die Photographie leistet aber auch den Sammlern gute Dienste. Will man an einem Pergament erkennen, ob nicht schon früher einmal darauf geschrieben wurde, so braucht man bloß eine photographische Aufnahme zu machen und entdeckt dann in dem Negativ die Überbleibsel der ältern Schrift. Aber wie schwierig das Unterscheiden des Echten vom Falschen auf diesem Gebiete auch für Kenner ist, beweist der Umstand, daß in der größten Versteigerungshalle der Welt, im Hotel Drouot in Paris, für die Untersuchung von Schriftstücken acht Tage benötigt werden, während über die Echtheit anderer Dinge binnen zwei Tagen Zeugnis gegeben wird.

Das Bearbeiten eines bereits beschriebenen Pergaments, um darauf eine neue Schrift anzubringen, erfordert große Sorgfalt, denn das Waschen verdirbt die Oberfläche, die sodann keine neue Schrift annimmt. Aber auch die größte Mühe schreckt die Fälscher nicht ab. Übrigens werden alte, unbeschriebene Pergamente noch immer ziemlich häufig gefunden, besonders in Italien, oder durch Abreißen alter Buchdeckel gewonnen. Der Schwindel mit alten Büchern geht so weit, daß die mit besonderer Sorgfalt ausgeführten und reich verzierten ersten und letzten Seite alter Klassiker neueren und weniger kostbaren Ausgaben eingefügt werden, um dadurch diesen Büchern ein Merkmal zu geben, das nur